

SAMMLUNG
EIN BILD,
EIN SATZ,
EIN WUNDER



Heute kuratiert
von Louis Lewitan

Seine Empfehlung:
**René Magritte:
La reproduction interdite
(1937)**

Warum haben
Sie dieses Bild
ausgewählt,
Herr Lewitan?
»Weil es zeigt,
dass wir uns niemals
voll und ganz
begreifen werden.
Welch ein Trost.«

Kurator im Monat Dezember ist
der Management-Coach und Stress-Experte
Louis Lewitan. Der Psychologe
ist Koautor des Buchs
„Das war meine Rettung“.



DAS UNWESENTLICHE:
DROHNEN

Ufos im Buchs

Das Wort „Luftpost“ erhält eine neue Dimension: Der Online-Warenvertrieb Amazon will in vier bis fünf Jahren Päckchen bis zu 2,5 Kilogramm per Drohne ausliefern. Das Ding sieht aus wie ein kleiner Taschenkrebs, nur dass er statt mit zwei Scheren mit acht kleinen Rotoren ausgestattet ist. 16 Kilometer kann das Objekt pro Lieferung zurücklegen, dafür braucht es 30 Minuten. 32 Kilometer in der Stunde ist nicht gerade viel. Die Vespa meines Pizzalieferanten bringt es auf das Doppelte – und der Teigladen ist noch warm! Dafür kann ich die bestellte Ware aber auch nicht zurückschicken, wenn sie mir nicht schmeckt. Bei Amazon kann ich die Flugbereitschaft anrufen, und das Flugobjekt holt die Sendung wieder ab.

Ich kann mir schon ausmalen, wie zu Konsumstoßzeiten wie dem Weihnachtsfest der Himmel voller Drohnen hängt, die kreuz und quer über meinem Häuschen schwirren. Sie werfen nicht nur Päckchen herunter, sondern auch Fragen auf: Läuft das mit der Motordrohne wie bei der Fernsteuerung von Modellflugzeugen? Haben die Drohnen ein Navi? Sind sie bemannt, mit vertikal benachteiligten Piloten? Setzt der sogenannte „Paketkopter“ tatsächlich auf dem Boden meines Gärtleins auf, oder liefert er das zwölfteilige Tafel-service per Wurf-sendung? Welche Vorkehrungen muss ich treffen, wenn gleich mehrere Versandhändler mit ihren Drohnen mehrere Gärten anfliegen? Muss ich einen kleinen Hubschrauber-Landepplatz zwischen Buchs und Konifere planieren, die Mansarde zu einem Tower ausbauen und einen Fluglotsen beschäftigen? Mit der Antwort auf solche Fragen kann ich mir Zeit lassen, solange es eine deutsche Luftfahrtbehörde gibt. Im Zivilbereich sind „unbemannte Luftfahrtgeräte außerhalb der Sichtweite des Steuerers oder mit einer Gesamtmasse von über 25 Kilogramm grundsätzlich verboten.“ Überflieger werden hierzulande eben immer auf den Boden der Tatsachen gezwungen. *Andreas Öhler*

DAS WESENTLICHE: GOTTESBILD

Der Vater ist unser, nicht euer

INTERRELIGIÖS Über Schokoladennikoläuse freuen sich auch muslimische Kindergartenkinder. Aber beim gemeinsamen Gebet hört der Spaß meist auf

Im nasskalten Advent kann die uralte Geschichte von Jesus, Maria und Josef mit jedem Blockbuster aus dem nächsten Mediamarkt mithalten. Selbst hartgesottene Kirchensteuerverweigerer suchen jetzt die soziale Wärme der Gotteshäuser. Doch ist es in einer Zeit, in der nach dem Diktum eines vormaligen Bundespräsidenten der Islam zu Deutschland gehört, nicht für unsere muslimischen Nachbarn unzumutbar, dass in aller Öffentlichkeit ein Fest vorbereitet wird, bei dem die menschliche Geburt des göttlichen Sohnes eines himmlischen Vaters gefeiert wird? Gerade Muslimen, denen ihr Glaube strengen Monotheismus predigt, muss eine solche Konstellation als Zeichen höchster theologischer Verirrung erscheinen.

Auch Christen fremdeln, wenn es darum geht, mit Mitgliedern anderer Religionen gemeinsam zu feiern oder gar zu beten. Da mag es für viele von ihnen zwar noch akzeptabel sein, zusammen mit abgeklärten Buddhisten zu meditieren, beim Thema Islam hört jede interreligiöse Gemütlichkeit auf. Vor dem Hintergrund der politisch-religiösen Machtkämpfe jenseits des Mittelmeeres wird diese Religion oft nur noch als Bedrohung und nicht als Herausforderung für das Christentum angesehen. So malt beispielsweise die Deutsche Evangelische Allianz unübersehbar das Bild einer drohenden Islamisierung an die trennenden Wände zwischen Kirchen und Moscheen: „In Deutschland wird der Islam weiterhin hofiert und gewinnt deutlich mehr Einfluss.“ Statt mit Muslimen zu beten, beten diese konservativen Christen lieber für sie: „30 Tage Gebet für die islamische Welt“ heißt eine große Aktion des evangelikalen Bündnisses, bei der von einer Begegnung auf spiritueller Augenhöhe wohl kaum die Rede sein kann. Der Islam gilt in den Kreisen forcierter Rechtgläubigkeit nur als „einer der vielen und durchaus beeindruckenden menschlichen – und damit letztlich widergöttlichen – Versuche, menschliche Gedanken über Gott als Offenbarung Gottes auszugeben.“

In anderen Kirchenbänken geht man mit dem Vorwurf theologischen Etikettenschwindels eher gelassen um. Zwar sind auch liberale Christen weit davon entfernt, Minarett und Kirchturm



Ein theologischer
Schulter-
schluss
wäre zu viel
verlangt.

gleichzusetzen, mit Einladungen zum Mitbeten und Mitfeiern versuchen sie jedoch eine vorsichtige Annäherung über Differenzen hinweg. Das Zweite Vatikanum gibt dabei zumindest den Katholiken unter ihnen Rückendeckung: „Der Heilswille umfasst auch die, welche den Schöpfer anerkennen, unter ihnen besonders die Muslime, die sich zum Glauben an Abraham bekennen und mit uns den einen Gott anbeten, den barmherzigen, der die Menschen am jüngsten Tag richten wird.“ Belesenen Muslimen dürfte solches Denken nicht fremd sein, fordert ihr Koran sie doch auf, gegenüber Christen und Juden die Verwandtschaft zu betonen: „Unser Gott und euer Gott ist der eine.“

Und dennoch: Einfach ist das gemeinsame Gebet von Christen und Muslimen nicht zu haben. Die Fallstricke verstecken sich in Details wie etwa der Unmöglichkeit für Muslime, ihren Gott als Vater anzusehen und damit das für alle Christen zentrale Gebet mitzusprechen.

Ist zusammen zu beten also doch nur wieder eine dieser guten Ideen, die keinen Praxistest überstehen?

Nicht ganz. Beim gemeinsamen Beten geht es schließlich nicht darum, nach Art einer spirituellen Online-Verbindung im Jenseits Bestellungen aufzugeben, deren Erfüllung dann als Beleg korrekter Gläubigkeit im Diesseits kontrolliert werden kann. Gebete sind wenigstens für Christen ein sehr persönliches Medium der Begegnung mit Gott, ein vertrauensvolles Einlassen auf seine Existenz, der Versuch eines Gesprächs mit ihm. Wenn sich aber Gebete als Kommunikation zwischen Gott und Mensch begreifen lassen, spricht nichts dagegen, dass Christen und Muslime Seite an Seite ihre Verbindung nach oben suchen. Ein gemeinsames Gebet ist dann ein Zeichen für den Willen zu guter Nachbarschaft und nicht der Ausweis eines theologischen Schulter-schlusses. Die Erkenntnis der Verschiedenheit hat auch beim jüngsten großen Treffen der Religionen in Assisi einer gemeinsamen Bitte um Gottes Segen nicht im Wege gestanden. *Uwe Bork*

Uwe Bork ist Redaktionsleiter für Religion, Kirche und Gesellschaft beim SWR Fernsehen.

DER ATHEIST,
DER WAS VERMISST



Spuckwindel

Nein, das nicht, nicht jetzt! Das schreiende Kind zerrt mich aus tiefem Schlaf, ich erhebe mich nicht allzu forsch, um nicht ganz wach zu werden, sonst liege ich hernach in der Schwärze herum und die Denkmühle beginnt zu mahlen, obwohl sie noch gar nicht dran ist. Im Dunkel finde ich die Hausschuhe nicht, schnappe mir im Flur den Mantel, betrete das Kinderzimmer, das angefüllt ist von hoher, dringlicher Not, schließe die Tür, damit die andern nicht wach werden, beginne mein Beruhigungsgemurmel mit fallendem Stimmlaut, schlucke die Ungehaltenheit herunter, nehme das Kind aus dem Gitterbett, wechsle die Windel, lege es mir über die Schulter, die Decke darüber, klopfe es, keine Spuckwindel zur Hand, ich will aber kein Licht machen, sonst bricht hier der Tag an. Das Kind hat den Schnupfen, es schnorchelt, den Kopf an meiner Schulter, ich wippe in den Knien, um das quälende Bäuerchen zu lösen, das Kind hustet und niest, ich bin ihm viel zu nahe, darf mich nicht anstecken lassen. Darf nicht verschnupft und unausgeschlafen in der Konferenz erscheinen morgen. Heute! Den Essay muss ich verteidigen, vorher mit dem Autor telefonieren, die eigene Glosse muss mittags fertig sein, eine ruhige halbe Stunde brauche ich dafür noch: in der U-Bahn? Die Straßenlaterne wirft ihren matten Schein ins Zimmer.

Das Kind
niest und
hustet,
ich darf
mich nicht
anstecken.

Das Kind greint immer noch, ich gehe mit ihm auf und ab. Was ist los mit dem Kind, hat es die letzte Mahlzeit nicht vertragen? Kriegt es keine Luft? Hat es schlecht geträumt? Hat es Durst? Ich werde Fencheltee kochen. Das wird nicht gehen, ohne Licht zu machen. „Ich verliere meinen Job, wenn du nicht durchschläfst“, murmele ich. Das Kind stößt auf, ergiebig, den Mantel muss ich gleich säubern. Ich wollte im Halbschlaf bleiben, jetzt steck ich doch eine Kerze an in der Küche, setze das Kind ins Stühlchen, ziehe ihm sein Jäckchen über den Schlafsack, spüle ein Fläschchen aus, stelle mir eine Tasse hin, den Honiglöffel dazu, die Nacht wird wohllich. „Ich mach dir einen ganz schönen Tee“, sage ich dem Kind und es strahlt mit der Kerze um die Wette. Ich lege ihm die Hand hin, es klatscht darauf, plötzlich vergnügt, als wäre nichts gewesen. Der Morgen graut. Ich will nicht mehr ins Bett. Ich verpasse hier nichts, das wichtiger oder richtiger wäre.

Martin Ahrends lebt als Schriftsteller in Berlin.

HALTUNG, BITTE!



Vorsicht, Göre

„Unsere Enkeltochter, acht Jahre alt, ein sehr ruhiges Kind, hat seit ein paar Wochen eine neue Freundin, ein Nachbarsmädchen. Wenn sie bei uns ist, dreht sich alles um dieses Kind. Sie himmelt es geradezu an. Ich finde das Mädchen wild, schlecht erzogen und sehr herrisch. Wie kann ich meiner Enkelin liebevoll sagen, dass die neue Spielkameradin ihr nicht guttut?“ *Franzi D., Calw*

Erst kommt das Nachbarsmädchen, dann eine Reihe von Jungs, irgendwann vielleicht sogar ein Mann, den Sie an der Seite Ihrer Enkelin lieber nicht sehen wollen. Kinder und Enkel schenken in den Augen der Erwachsenen nicht immer den Richtigen ihr Herz. Manchmal rennen sie sogar in ihr Unglück. Wer wollte die Lieblinge nicht davor bewahren.

Sie können natürlich versuchen, zu zeigen, was Sie von der Göre halten. Mit kleinen Bemerkungen, die wie Nadelstiche sind. Mit deutlichem Kopfschütteln. Bei einer Achtjährigen sogar mit Verboten. Doch um welchen Preis? Entweder wird das Kind seine Freunde künftig vor Ihnen und Ihrem strengen Blick verstecken. Oder es stellt die Besuche ganz ein. Zeigen Sie der Enkeltochter, dass Sie ihr vertrauen. Bekunden Sie Interesse an dieser neuen Freundschaft. Was fasziniert sie an dem Nachbarsmädchen? Vielleicht ist es ja die rotzige Art.

Die Mutter von Annika war sicher zu Anfang auch nicht begeistert davon, dass ihr wohlgezogenes Töchterchen mit Pippi Langstrumpf spielt. Aber sie hat dem frechen Ding eine Chance gegeben. Vielleicht hat dieses Mädchen auch wunderbare Seiten, die Sie nicht sehen – anders als Ihre Enkelin. Haben Sie selbst nie für ein Kind geschwärmt, das anders war als Sie? Wenn Ihre Beziehung stimmt, können Sie durchaus sagen: „Ich mag die Art des Mädchens nicht, dich unterzubuttern. Ich finde die Art, wie sie dich behandelt, nicht in Ordnung.“ Möglich, dass Ihre Enkeltochter das Freundinnenglück ganz anders erlebt. Geben Sie ihr den Raum, diese Erfahrung zu machen. Selbst wenn es eine schlechte Erfahrung wird. Dann kann sie erst recht eine einfühlsame Großmutter gebrauchen.

Die Pastorin **Dr. Petra Bahr** ist Kulturbeauftragte der Evangelischen Kirche in Deutschland. Ihre Kolumnen sind gerade in der Edition *Christmonat* als Buch erschienen: „Haltung, bitte!“ Wenn Sie vor einem Dilemma stehen und einen Ausweg mit Anstand suchen, schreiben Sie Dr. Petra Bahr. Leserpost bitte an: *Christ & Welt*, Heinrich-Brüning-Straße 9, 53113 Bonn. Stichwort „Haltung“. E-Mail: haltung@christundwelt.de